

Predigt in den Christmetten 2023

Orenhofen und Schleidweiler, 24. Dezember 2023

Was wir gerade im Evangelium gehört haben, liebe Schwestern und Brüder, das sehen wir in diesen weihnachtlichen Tagen immer wieder auch vor unseren Augen in den Darstellungen der Krippe. Sei es hier in der Kirche. Sei es zu Hause in unseren Wohnzimmern. Sei es aber auch auf Weihnachtsmärkten oder an anderen öffentlichen Orten. Immer wieder begegnen uns das Kind in der Futterkrippe im Stall, Maria und Josef, Hirten, die mit ihren Schafen kommen, später auch die Könige, die sich auf den Weg zu diesem Kind machen.

Vor genau 800 Jahren, im Jahr 1223, hat der heilige Franz von Assisi das Geschehen der Heiligen Nacht zum ersten Mal szenisch lebendig werden lassen. Er wollte, dass die Menschen die Worte des Evangeliums nicht nur hören, sondern auch anschauen können. Und er scheint damit ja einen Nerv getroffen zu haben. Denn bis heute hat sich die Tradition der Weihnachtskrippe nicht nur gehalten, sondern sie ist zu einem Exportschlager geworden: sie hat sich über die Welt hin ausgebreitet und inzwischen vielerlei und ganz unterschiedliche Gestalt angenommen. Menschen übersetzen mit den Krippendarstellungen das Geschehen der Weihnacht in ihr Leben, geben ihm seine je eigene Bedeutung, seinen je eigenen Wert.

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte Sie heute Abend einladen, dieses „lebendige Evangelium“ zu entdecken. Und vielleicht ist es ein guter Weg für diese Entdeckung, sozusagen selbst einzutauchen in die Krippendarstellung, sich selbst als ein Teil von ihr zu sehen. In welcher Krippenfigur finden Sie sich wieder? Oder anders gefragt: Mit welchen Empfindungen und Gedanken sind Sie heute Abend hierher zur Christmette gekommen?

Sind Sie voll des Glaubens gekommen? Wie Maria? Bei ihr stieß die Botschaft Gottes auf offene Ohren. Sie war ganz offen für Gottes Wort; sie hat ihm wirklich Platz in ihrem Leben gegeben: „Mir geschehe, wie du es gesagt hast“, antwortet sie dem Engel. Da ist kein Zweifel, sondern tiefes Vertrauen. Da ist keine Angst, sondern große Hoffnung. Da sind keine Vorbehalte, sondern einfach Liebe. Eine solche Haltung ist vielleicht ein bisschen die Sehnsucht von Weihnachten. In Maria hat sie ihren Platz an der Krippe.

Oder sind Sie näher bei Josef? Der überhaupt nicht richtig weiß, was da geschieht. Der seine Fragen hat und sich nicht alles erklären kann. Der aber aus Liebe mitgeht, zu Maria steht, die Situation mit ihr gemeinsam trägt, und doch irgendwie eine Nebenfigur bleibt. Wo Menschen

miteinander leben, gibt es immer auch Konventionen. Vielleicht geht man an Weihnachten zur Kirche, weil es halt irgendwie dazugehört. Vielleicht geht man an Weihnachten zur Kirche, weil es seinen Lieben wichtig ist. Aber auch die haben ihren Platz an der Krippe.

Oder sind es doch eher die Hirten, in denen Sie sich wiederfinden? Menschen, die tagein tagaus mit ihrem eigenen Leben und ihren Sorgen beschäftigt sind. Die schauen, dass sie über die Runden kommen und ein gutes Leben führen können. Die sich auch in der Dunkelheit des Lebens auskennen: in Krankheit und Pflege, in Armut und Traurigkeit. Und die gerade deswegen oft nachts wach sind, weil diese Sorgen sie nicht schlafen lassen. Menschen, die sich in alledem nach einem Licht sehnen, wenn sie vielleicht auch nicht allzu viel Hoffnung haben. Die aber zur Krippe kommen, dort ihren Platz haben und den kleinen Strohalm der Hoffnung ergreifen und sich daran ein kleines Licht anzünden.

Oder finden Sie sich gar in einem der Tiere wieder, die an der Krippe stehen? Irgendwie nur dahin mitgenommen, zufällig dabei. Ein störrischer Esel und ein sturer Ochs oder ein neugieriges Schaf: Mal schauen, was da los ist, vielleicht irgendetwas von hier mitnehmen – oder auch nicht. Und doch, auch sie gehören an die Krippe – sonst würde etwas fehlen.

Und wenn keine dieser Figuren auf Sie zutrifft, dann stellen Sie sich selbst an die Krippe mit ihren ganz persönlichen Gedanken und Gefühlen, Sorgen und Sehnsüchten. An der Krippe haben wir alle Platz. Weihnachten ist die Einladung, den Weg zur Krippe zu gehen. Und der Weg zur Krippe ist der Weg zu Gott. Damit wir diesen Weg auch gehen können, wird Gott einer von uns. Er bleibt nicht im Himmel, fern von uns, für sich allein. Er kommt in diese Welt, macht sich anschaulich und angreifbar. Das hat der hl. Franz von Assisi wohl verstanden, als er damit begonnen hat, die Weihnachtsszene bildlich darzustellen. Gott wird Mensch. Das ist die Mitte der Weihnachtsbotschaft. Und das neugeborene Kind, das der Sohn Gottes ist, ist die Mitte jeder Krippendarstellung.

Aber wie ein neugeborenes Kind eben nicht allein sein kann, bleibt auch der Sohn Gottes nicht allein; er sammelt von allem Anfang an Menschen um sich, seine Familie: Maria und Josef, die Hirten, die Könige, später die Jünger und so viele, die ihm folgen, die Christen hunderter Generationen, und auch uns – heute und hier. Durch Jesus werden wir alle Teil der Krippe, werden wir Teil des Weihnachtsgeschehens, werden wir Teil von Gottes Heilswerk.

Wir alle sind eingeladen, den Weg zur Krippe zu gehen, den Weg zu Gott.

Fast ein Jahr ist es nun her, dass Papst Benedikt XVI. gestorben ist. Von ihm stammt das schöne Wort: „Es gibt so viele Wege zu Gott, wie es Menschen gibt.“¹ „Gott hat Phantasie“, sagt er: „Er hat nach unserem Glauben jeden einzelnen Menschen geschaffen, also mit jedem Menschen etwas Spezifisches vor und für jeden seinen Weg bereitet.“ Und wir dürfen hinzufügen: Er hat für jeden seinen Platz an der Krippe bereitet. Bei ihm haben wir Platz; bei ihm dürfen wir sein. Umgekehrt gilt: es gibt nur einen einzigen Weg Gottes zum Menschen, nämlich durch seine Menschwerdung, durch Jesus Christus, durch das Kind in der Krippe. Es wird später von sich sagen: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ (Joh 14,6) Er ist der Weg Gottes zum Menschen, und gerade so auch wieder der Weg unzähliger Menschen zu Gott. In ihm verbinden sich Gott und Mensch. In der Krippe verbinden sich Himmel und Erde.

Liebe Schwestern und Brüder,

vielleicht gibt meine Predigt Ihnen einen Anlass, die Krippe hier in der Kirche oder bei Ihnen zu Hause in einem neuem Licht zu sehen, weniger als weihnachtliche Deko, sondern vielmehr als das „lebendige Evangelium“, zu dem wir selbst und unser Leben dazu gehören. Vielleicht verstehen wir dann auch das Geschehen von Weihnachten besser, was es heißt, dass Gott Mensch wird. Dass wir alle von ihm angenommen sind. Denn egal wie Sie heute Abend hierhergekommen sind, aus tiefem Glauben, aus Konvention, mit Erwartungen oder eher gleichgültig, mit Sorgen oder Fragen, all das hat seinen Platz an der Krippe: Dort, wo Gott Mensch geworden ist. Dort, wo im Dunkel ein Licht aufstrahlt. Dort, wo inmitten von Angst Freude sich ausbreitet. Dort, wo die Engel den Frieden Gottes bei den Menschen verkünden. Dort, wo wir Menschen mit einem Weihnachtslied singen und bekennen können: „Denn er ist zur Welt gekommen für die Sünder und die Frommen, hat uns alle angenommen, uns zum Heil und Gott zur Ehr.“ Amen.

Pfarrer Marco Weber

¹ Joseph Ratzinger im Gespräch mit August Everding, BR Sendung vom 16.04.1998.